

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

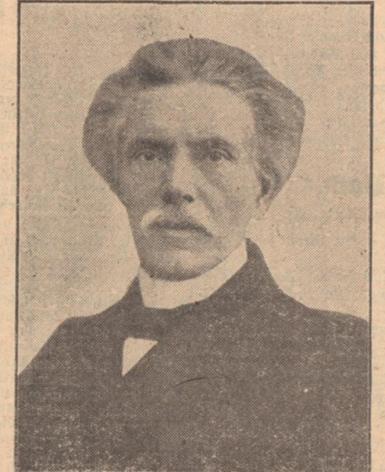
Der Volksfreund. 1901-1932 1930

249 (25.10.1930) Die Mußestunde

Die Mußestunde zur Unterhaltung und Belehrung

42. Woche 50. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 25. Oktober 1930

Robert Seidel, der Lebendige



Wenn in diesen Tagen anlässlich des „Uthmann- und Seidel-Festes“ des Gesamtvereins „Topographia“ Karlsruhe Professor Robert Seidel als Ehrenast in unsern Mauern weilt, so ehrt das Karlsruher Proletariat damit einen Mann, zu dem die Sozialdemokratie ganz Europas mit Stolz und Verehrung aufblickt. Mit Stolz, weil dieser Robert Seidel, dessen Wiege in Kirchberg in Sachsen in einem armen Bauerstamme, dem Arbeiter ein Leben vorgelebt hat, wie jeder strebsame, klassenbewußte und schaffende Proletarier es sich wünschen muß; so unendlich reich an Arbeit, an Kampf, aber auch an Sieges, Erfüllung und Anerkennung. Wenn man heute die besten Namen des Proletariats nennt, muß man den Robert Seidels unbedingt mit aufführen. Seidel ist der lebendige Beweis für die von uns oft aufgeschriebene und von den Bürgern verlassene These, daß im Proletariat noch gewaltige, ungehobene geistige Kräfte schlummern, die nach Befreiung ringen und die der Staat sollte entbinden helfen. Der arme Tuchmacherlehrling und Buchhändlerbesitzersohn Seidel, der erst im kanonischen Alter in ein Lehrseminar und später auf die Hochschule, um sich das wissenschaftliche Rüstzeug anzuschaffen, dessen ein Arbeiterführer nun einmal nicht entraten kann, wenn er den darauf erzielten mit dem Gelehrten mit Aussicht auf Erfolg bestreiten will. Aber die Schulen, die einer genossen hat, werden niemals zum ausschlaggebenden Faktor für die geistige Bedeutung eines Menschen. Weit wichtiger erhebt sich das, was er durch rastloses Selbststudium, durch eigenes Nachdenken, durch die geistige Verarbeitung seiner Erfahrungen im Zusammenstoß mit der Welt sich aneignet. Wir erkennen in all den Werken Seidels die Spuren eines unermüdlichen Fleißes, der sich auf allen möglichen Gebieten umtat; immer weiß Seidel aus einem reichen Schatz von Kenntnissen zu schöpfen und seine Argumente geistlich, volkswirtschaftlich, ästhetisch, literarisch, philosophisch oder sonstwie zu belegen.

Und bei all dem gelehrten Wissen verdorrte Seidels ewig junges Herz nicht. Er wurde kein trodener Stubengelehrter, kein nützlich Pedant oder Griesgram. Mitten in seinen geistigen Schaffenswechsellern und Rüstzeug und greift zu Roman- und Abotomus, um zur Abwechslung ein frisches trugisches Kampflied zu schmettern. Was Seidel uns in seinen Gedichten schenkt, ist Poesie, die sich am Klangklang schöner Worte bewährt und die selten Gefühlslos müßiger und überzivilisierter Salonästheten hin und her wendet, es ist meistens färende Bekanntheitsdichtung, die die hohen Ideale des Sozialismus, der Freiheit, des Mitgeföhls mit den Armen den Arbeitern näher bringt und sie die Dinge der Welt mit sozialistischen Augen sehen läßt.

„Durch meine Lieder haben Röhl' ich der Schwachen Mut Und ihnen zu helfen Flamme Die dunkle Freiheitsglut.“

Tendenzpoesie! Politische Poesie! werden die bürgertlichen Literaturkritiker schreiben und werden diese Poesie als Affektstimmung ablehnen! Und sie schreiben und ablehnen! Wir wissen, daß alle Kunst irgendwie klassenmäßig gebunden ist, daß die Kunst in all ihren großen Epochen Ausdruck der Ideologie einer bestimmten Schicht gewesen ist. Es fehlte im Gegensatz zu heute nur das Bewußtsein dafür. Zahlreiche Gedichte Seidels sind in Musik gesetzt, sie gehören zum eichen Bestand des langgesprochenen Proletariats und werden den Namen des Dichters über die Jahrhunderte tragen.

Nicht von unmaßbar haben wir in der Ueberschrift dieses Artikels dem Dichterbüchler das Bemerk des „Lebendigen“ zuerkannt. Benannt werden der Geistesgeschichte ist wie Seidel das hohe Glück beschieden, im Alter von 80 Jahren keine Saat so prächtig aufgehen zu sehen. Mancher erlebt so etwas nicht, und mancher andere muß sogar seinen Ruhm überleben. Seidel steht als Dichter im Vordergrund des proletarischen Interesses, und seine Popularität wird von Jahr zu Jahr zunehmen.

Aber wir ehren in Robert Seidel nicht nur den von idealen Gedanken durchzündeten Arbeiterdichter, sondern auch den bahnbrechenden und tüchtigen Pionier der Sozialpädagogik, und hierin ist Seidel ebenso modern und lebendig geblieben, wie in seiner Poesie. Er ist der Vater des Arbeiter-Schulgedankens. In seinen Schriften „Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule“ (1909) und „Arbeitsschule, Arbeitsprinzip und Arbeitsmethode“ (1910) stellte er die Idee der Arbeit als Erziehungsprinzip in den Vordergrund. Den Unterricht, den man bis dahin als nebenhütliches Erholungsstadium angesehen hatte, hebt er zum Rang des Haupterziehungsstadiums hinauf. Da Gesellschaftsreform von Erziehungsreform nicht zu trennen ist, muß die Erziehung gleich wie die Gesellschaft auf der Arbeit aufbauen werden. Der Arbeitsschulgedanke ist heute zum Zentralproblem der modernen Schulreform geworden, liberal bringt er durch, hat seinen stets wachsenden Kreis von Anhängern. Jede Stadt, jeder Staat macht ihn zum Gegenstand der Beachteter Experimente, und wo man fremde Gäste in das deutsche Schulwesen einweisen will, führt man ihnen die Schulen und Klassen vor, wo nach der Arbeitsmethode unterrichtet wird.

In seinen „Sozialpädagogischen Streiflichtern“ (1896) tritt der von der Wissenschaft bereits mit hoher Achtung genannte Autor für die Weltlichkeit der Schule ein sowie für die staats- und weltbürgerliche Erziehung. Der Zusammenhang zwischen Staat und Erziehung wird von Seidel klar aufgedeckt, und er berührt damit ein Thema, das auch heute noch die besten Köpfe beschäftigt, wenigstens in den Kreisen, die sich um die Befestigung und den Bestand der Republik kümmern. Seidel, den die französische Zeitschrift „L'Avantur, Revue du Socialisme“, einen der ersten Pädagogen der Gegenwart genannt hat, weiß, daß jede Gesellschaft die Jugend für ihre staatliche Dramatization erziehen muß. Und die Notwendigkeit einer staatsbürgerlichen Erziehung, deren absolutes Verlangen wir heute in Deutschland angeklagt der Vererbung unserer Jugend durch nationalsozialistische Parasiten besaßen müssen, drängt sich immer mehr dem Bewußtsein der Öffentlichkeit auf. Von der schweizerischen Sozialdemokratie im Weltkrieg aufgefördert, ein Gutachten über den Gedanken der staatsbürgerlichen Erziehung abzugeben, schreibt Seidel (1917) die Schrift „Sozialdemokratie und staatsbürgerliche Erziehung oder Staatsbürger, Weltbürger und Mensch“. In dem Werk bezeichnet der Autor die staatsbürgerliche Erziehung als eine Notwendigkeit für Gesellschaft und Staat, und wenn man heute, wo die Sünden so vieler Verkümmnisse in Deutschland offenbar werden, diese gedankliche und von edlem Geist getragene Schrift liest, möchte man wünschen, daß die deutschen Schulbehörden sich endlich dazu entschließen, den von Seidel bezeichneten Wegerschaft zu betreten. Schon einmal wurde Seidel vom Reichsministerium für Wissenschaft, Kunst und

Literatur
Wie an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.
Der Traktor, französisch-deutsches Sprachbuch, und Unterhaltungsbuch das dem Traktorbesitzer die denkbar besten Hilfsmittel zu leisten vermag und bei seiner Vielseitigkeit auch recht unterhaltend ist, ist hier angelegentlich empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traktorverlags in Va Chaux-de-Fonds (Schweiz).
Wissenschaft und Kunst. Dieses aktuelle vielbesprochene Thema wird im ersten Heft des 7. Jahrgangs der „Urania“, das Abends in bester Ausstattung erscheint, von Prof. Dr. Julius Engel vom 1. Oktober 1930 in der soziologischen Einzeldruckerei gedruckt. Ein ganzseitiges Bildband, mit dem begonnen wird, erzählt von den festlichen Brautgewohnheiten der tropischen Rassen und erzählt, bei dem das Männchen das Weibchen zum Brautgeschäft in eine Baumhöhle einmaniert. Georg Engelbert Engel stellt in seinem Aufsatz „Schwimmende Kontinente“ mit den Anschauungen über die Gestaltung der Erdoberfläche auseinander. Fritz Schiff berichtet an der Hand erstmalig von den Entdeckungen über die Höhlenmalereien in Südafrika. Ueber die Gletscher und Gletscher liefert Hermann Dreesler einen Beitrag. Daß der modernen Industrie wirtschaftliche und nicht technische Grenzen gezogen sind, wird in einer übersichtlichen Rundschau gezeigt. Eine andere Rundschau berichtet über die Himmeln aus der Welt. Sehr schöne Bildergaben zeigen die festlichen Kattenschiffe und die Arbeit der Seefahrer an den Waldbäumen. F. O. Kroth führt uns in die Naturparke von Amerika. Im Heftblatt „Der Welt“ behandelt A. Seebach die Beziehungen von Sport und Staat. Eine Freizeitsportbeilage bespricht das Heft. — Probeheft und Prospekt werden vom „Urania“-Verlag in Jena jedem Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt. Da jetzt gerade wieder ein neuer Jahrgang beginnt, empfiehlt es sich, die Bestellung sofort einzureichen.

Das laufende Band des Wissens. Wie die Buchgemeinschaften dem schönen Buch Millionen neuer Freunde tun, so ist jetzt die „Wissens“-Zeitschrift ein neuer Weg ins Volk gebahnt worden. Unter dem Titel „Das laufende Band des Wissens“ erscheinen Zeitschriften, die die arbeitende Bevölkerung im Daseinskampf fördern. Aber nicht nur in ihrer wirksamen äußeren Ausgestaltung sind die Hefte, die der A. Hoffmannsche Verlag in Berlin herausbringt, neuartig, sondern der interessante und leicht faßbare Inhalt ist so überaus anziehend, daß man sich sofort mit jedem Heft, wie am laufenden Band, ein Stück weitergerückt wird. Als erste Heftreihe erscheinen: „Betriebsformen der Wirtschaft“, deren Heft 1 vorliegt. Darin behandelt Alexander Kojan „Die Fabrik“. Es wird gezeigt, wie die Arbeit im Fabrikbetriebe organisiert ist, Kontrollmaßnahmen, Rationalisation, Grundzüge wissenschaftlicher Betriebsführung, der gesamte Aufbau des Unternehmens, das Bilanzieren und wie schließlich alle Fäden zusammenlaufen, um den Gewinn zu erzielen, um beizubringen die Arbeiter und Angestellten eingespannt sind. Jedes Heft ist in sich abgeschlossen, ein Ganzes und kostet 35 Pa. Es ist Rüstzeug, wie es jetzt dringender als je gebracht wird, und darum ist dieser neuen „Wissens“-Beilage für den Arbeiter weitaus verbreitend zu wünschen.

Wahre Erzählungen. Die Fahrt vor der Erde — Die Gefangenheiten ihrer Leidenschaft — Die Frau des Wärders — Die Mörderin — Die Fliegerin — und andere spannende Geschichten enthält das soeben erschienene Novemberheft der „Wahren Erzählungen“ (Verlag Dr. Seligmann & Co., Berlin SW. 68). Kein Dichter könnte so packende und interessante Erzählungen schreiben, wie das Schicksal sie selber schafft. Es dürfte niemandem entgehen, daß die durch die Verfalls der „Wahren Erzählungen“ nicht aufs äußerste gelehrt wurde. Die „Wahren Erzählungen“ sind zum Preise von 50 Pa. überall zu haben.

„Weltweite — ein Kulturproblem“ lautet der Titel eines sehr interessanten Artikels, den „Das Heft“, die illustrierte Zeitschrift der Frau, in der soeben erschienenen Nummer veröffentlicht. — Das magische Weltbild und seine Elemente, ein Problem, das immer aktuell ist, wird von Johannes Kraus behandelt. Die für Rühl interessierten Leserinnen finden einen Aufsatz über „Sage“ und ferner über „Henne“ und „Hühner“, die bisher nur als Bildhauerin bekannt war, deren neue Überlegungen aber in dieser Nummer veröffentlicht werden. Außer den in jedem Heft erscheinenden neuesten Moden bringt diese Nummer sehr unterhaltende Rätsel. Rätselrechner finden Anregung in dem Artikel „Merkel, Baudingh“ mit photographischen Illustrationen. Kurzzeit läuft der packende Roman „Anna heißt es Dich“, von Franz Dörner. In jeder Nummer erscheint jetzt ein kleines Preisauslöser.

Wahre Detektivgeschichten. Großes Aufsehen in der ganzen zivilisierten Welt erregte im Jahre 1924 der abenteuerliche Mord an dem kleinen Robert Frantz, als dessen Täter die Millionärs-Töchter Leopold und Edele entlarvt wurden. In dem soeben erschienenen Heft 15 der interessanten Zeitschrift „Wahre Detektivgeschichten“ gibt eine Verfilmung, die an der Aufführung des Mordes vom Beginn bis zum Ende tätig gearbeitet hat, eine zusammenfassende klare und reich illustrierte Darstellung des Falles, der in Europa bisher nur durch die Einzelmeldungen der Tageszeitungen bekannt geworden ist. Das auch sonst sehr interessante Heft ist zum Preise von 25 Pa. überall zu haben.

Das neueste Instrument. Diodometer heißt es, von dem uns die „Zeitschrift für die Technik“ (Verlag Dietrich & Co., Stuttgart), Preis im Vertriebsab: 3 reich illustrierte Hefte, dazu eine Broschüre Nr. 225, gewährt bzw. Nr. 229 gebunden, einzelne Hefte je 75 Pfennig) in ihrem neuesten Erfindungsbericht, ist ein „Vorzugsmodell“ zum Messen von Geräuschwerten. Nun, dazu besteht ja allmählich Anlaß genug. Vielleicht dient das neue Instrument unterer Zeit als helfende Charakteristik, denn wenn die Techniker alles gemessen, gewogen, gezählt und registriert haben, können sie etwas Nützliches damit anfangen. Da werden sie wohl auch mit dem Vorn fertig werden. Ein anderer Aufsatz bringt einen gleichfalls wichtigen Fortschritt, den Erfolg schwerer Luftschiffe durch geschweifte Wurzeln. Weitere Artikel behandeln das Schweißverfahren als moderne Art der Erzahlschmelze. Eine längere Abhandlung bespricht das „Blitzern“, eine höchst interessante Methode zum Waschen nasser Stoffe von beliebiger Länge und Dicke. Besonders reichhaltig und zur Erläuterung ist eine Schilderung der Reibereiarbeit. Weitere Themen sind: Zündkerzengebläse, Verbesserungen am Outboard-Motor — Zanderarbeit im Schweißmaschinenbau — 36 Jahre am einmal — Aluminium in Schallanlagen — Die größte Einweckenturbine der Welt u. a. In der Folge der Auffregung „Der Weg der Hölle“ wird in diesem Heft die Schmelze behandelt. Für das Erkennen der Phasen auf drei verschiedenen veränderten amnestischen Bildern lohnt ein Gebühre. Technische Zeitschriften aus aller Welt, Bau einer genauen Sonnenuhr, Geheimnisse, Ratsschlüsse für den Bau gebrauchter Kraftwagen, Fremdsprachenpraktikum und literarische Umschau beinhalten das vielseitige und anregende Heft.



Kaffeeteche
Bilder-Rästel
Als Braten hat mich jeder gern,
Das „n“ hinweg — mich spüren lehr!

Kaffelauslösungen
Sagen-Rästel: Konradin Kreuzer.
Rästel: Wiesel — Wiesel.
Richtige Lösungen sandten ein: Julius Grimm, Karlsruhe.

Zwischen Notenständer und Kulisse Küßige Anekdoten aus der Welt des Theaters

Das lebende Denkmal
Im Februar 1903, zur Zeit als Puccini seine „Butterfly“ komponierte, erlitt er bei Sigona einen folgenschweren Autounfall: das rechte Schlüsselbein wurde im gebrochen und auch ein Schenkel trug berartige Verletzungen davon, daß er in Gips gelegt werden mußte. Die Nachricht von dem Mißgeschick des Meisters verbreitete sich mit Blitzesschnelle im ganzen Lande und schon tags darauf erschienen im Spital von Lucca, wohin man Puccini transportiert hatte, zahlreiche Freunde und Bekannte, um sich besorgt nach dem Befinden des Verletzten zu erkundigen, umo mehr, als die ersten Telegramme sehr beunruhigend gelaute haben. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als ihnen Puccini vom Krankenlager her mit seinem reizendsten Lächeln näherzukommen winkte. „Kommt nur näher“, sagte er und wies auf den Gipsverband, „hier könnt ihr leben, wie mein erstes Monument erlebt. Das rechte Bein ist schon fertig!“

Das Publikum in der Winderheit
Bedeckind's „Marquis von Keith“ ist ein sehr personentreiches Stück. Bei einer der ersten Aufführungen befanden sich nur wenige Zuschauer im Theater, die im dritten Akt ihrem Mißfallen laut Ausdruck gaben, so daß die Vorstellung abgebrochen wurde. Kurz entschlossen trat der Dichter, der persönlich anwesend war, an die Kampfe und botterte ins leere Haus:
„Verhalten Sie sich gefälligst ruhig, wenn Sie keine Prügel haben wollen; denn die Schauspieler sind hier in der Wehrhaft.“
Das Drama konnte ruhig zu Ende gegeben werden.

Der überflüssige Sokrates
Der bekannte englische Schauspieler Kean hatte eine tiefe Abneigung gegen Medizin und sein Arzt mußte ihn mit List bewegen, ein Mittel einzunehmen. Eines Abends spielte Kean den Sokrates und mußte den Giftbecher leeren. Er hatte befohlen, man solle ihm den Becher mit Portwein füllen, aber als er ihn an die Lippen setzte, merkte er, daß er Abbarbertintur enthielt. Er mußte nun den Becher austrinken, da er ihn nach der Rolle umwenden und den Gerichtsverurteilten vorsetzen mußte. Er trank die Medizin mit einem Ausdruck eines vergifteten Märders, aber er verzick seinem Arzt nie den ihm zugefügten Streich, denn er starb, ohne seine Arztrechnung zu bezahlen.

Zweiei Hansnarr
Der Schauspieler Döhl in Leipzig mißte sich aern in allerlei Gesellschaften, um Menschen zu studieren. So kam er mit Bekannten in einen Gasthof in Gohlis, wo ein Bauer allein beim Bier saß. Döhl begann ihn zu verstopfen, um zu sehen, wie der Bauer sich verteidigen würde. Hans Kunn, der Bauer, reagierte aber auf nichts und antwortete nicht. Döhl lieb von seinem Spiel ab. Als der Bauer ausgeguckt hatte, stand er auf, klopfte Döhl auf die Schulter:
„Weißt et, ich bin kein Narr nicht! Aber Sonntag komme ich nach Leipzig und abe ins Theater, dann ist er mein Hansnarr!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

